

## Predigt am Karfreitag 2019

- *Predigttext Joh. 19, 16-30*

Liebe Gemeinde,

... *und er trug sein Kreuz*. In diesem kurzen Satz ist schon fast die ganze Passion enthalten. Und er trug sein Kreuz, er trug es, verachtet, verspottet und verlassen, er trug es bis zum bitteren Ende. Denn *er ging seinen Weg zuende*, den Weg, der einst in einer Krippe angefangen hatte, hoffnungsfroh, verheißungsvoll, hell und licht. Jetzt aber ist nichts mehr hell und licht. Zwar vor Pilatus hat er sich noch als den *König* bezeichnet, auf den sein Volk gewartet hat. Der König, der die Wahrheit bezeugen soll. Aber die Welt wollte auf seine Wahrheit nicht hören. Die Welt wollte auf Gottes Wahrheit nicht hören. Die Welt schrie das „Kreuzige ihn“, die Welt lehnte ihn ab. Und *so trägt er eben sein Kreuz*. Er trägt es nach Golgatha, das sprichwörtlich geworden ist für Schmach, Tod, Scheitern. So hängt er da, ein Gescheiterter, ein Gestrandeter, ein Versagender, wie so viele vor ihm und nach ihm. Er hängt da, und es laufen die *Szenen* ab, die wir alle kennen. Die lächerliche Retourkutsche des Pilatus. Er war von Jesu Unschuld überzeugt, er hielt ihn lediglich für einen harmlosen Religiösen. Aber er setzte seine Macht nicht durch, kapitulierte vor der Führungsriege der Jerusalemer Juden und fällte ein opportunistisches Urteil. Jetzt aber, nachdem er einen Unschuldigen opfert, kommt die kleinliche Retourkutsche mit diesem Schild, das er auf das Kreuz setzten läßt. Oder auch die Soldaten. Teilnahmslos, mitleidslos, wie die Schergen aller Zeiten, die namenlosen Schlächter und Folterer, die die Mächtigen für die Drecksarbeit brauchen. Teilnahmslos und mitleidslos sitzen sie da und würfeln um das Gewand ohne Nähte, das in einem Stück gewebt wurde. Und dann diese *eine* lichte Szene, die auch geschildert wird. Doch das Mitleid, das ihm die anderen verweigern, das geht *von dem Mann am Kreuz*

*selbst* aus. Er sieht seine Mutter, und er hat Mitleid mit ihr. Und mit einem seiner letzten Worte versorgt er sie noch, indem er dem liebsten Gefährten die Sohnespflichten überträgt. All das geschieht unter dem Kreuz. All das geschieht, nachdem er sein Kreuz getragen hatte, das ihn auf seinen letzten Weg führte, den Weg, der das *Ende* sein mußte.

Das Ende *kommt* auch, denn Jesus stirbt. Aber er stirbt anders, als erwartet. Denn das allerletzte Wort, das er gesagt hat, der letzte Satz, der über die Lippen kam, das ist nicht das Wort eines Gescheiterten. „*Es ist vollbracht*“, sagt Jesus nach dem Zeugnis des Johannes. Und das fällt auf, denn dieser Johannes erzählt sonst sehr nüchtern. Die Geißelung fällt weg, die Dornenkrone kommt nicht vor, und es zerreißt auch kein Vorhang in dramatischem Gestus wie bei Matthäus. Nüchtern, fast lakonisch, beschreibt Jesus die Szenen vor und unter dem Kreuz. So nüchtern, aber auch plastisch, daß man sich gut vorstellen kann, wie es wirklich gewesen ist. *Wir sehen sie vor uns*, die Priester, wie sie sich über das Schild des Pilatus ärgern. Wir sehen auch die Soldaten vor uns, abgewandt und abgestumpft ob der selbst angerichteten Grausamkeit, wie sie um das Kleid würfeln. Und wir sehen die Szene vor uns mit dem Gekreuzigten, seiner Mutter und dem Lieblingsjünger, z. B. so, wie sie Matthias Grünewald am *Isenheimer Altar* gemalt hat. All das können wir uns gut vorstellen anhand der Beschreibung des Johannes. Aber dieser Spruch, dieses kurze „*Es ist vollbracht*“, das *hebt ihn heraus* vor den anderen Evangelisten.

*Was* ist denn da vollbracht? *Was* ist getan, was ist erledigt? Offenkundig ist da *gar nichts* getan. Offensichtlich ist da *ein Weg an sein Ende gekommen*. An ein frühes Ende, *das Ende des Gescheiterten*. Die Pharisäer und Hohenpriester hatten ihr Ziel erreicht. Der Aufwiegler, der Mahner, der Wahrheitsaufdecker war erledigt. Derjenige, der die Selbstgerechten nie geschont hatte, der die Heuchelei der Wohltönenden entlarvt und sie offen an den Pranger gestellt hatte. Der

Wanderprediger und Wunderheiler, der die Massen anzog wie kein Zweiter. Der Mann, der Gott radikal dachte und konsequent radikal lebte, der war nun nicht mehr. Er konnte sie nicht mehr stören. Er konnte ihre Kreise nicht mehr einengen. *Er war nun endlich weg.*

Ja, so dachten sie. *Sie dachten, wie viele der Mächtigen denken.* Sie dachten wie die *Manager der Autokonzerne*, die da glauben: Ach, diese Abgaswerte, die da unsere Rendite eindämmen könnten, die kann man ja ein bisschen manipulieren. Die Welt will betrogen sein, also betrügen wir halt ein bisschen. Sie dachten wie *Erdogan* denkt, der türkische Präsident, dem ein Wahlergebnis nicht in den Kram paßt. Da läßt er halt einfach nochmal wählen. Sie dachten wie die *Regierung in Italien*, wo den führenden Rechtsaußen der Flüchtlingsstrom aus Afrika nicht ins politische Kalkül paßt. Also sperrt man halt das Mittelmeer zu. Das dabei ein paar Hundert oder Tausend Menschen kläglich absaufen, das geht uns ja nichts an. Die sind ja von selbst gekommen. *Die Zyniker der Macht sind auf dem Vormarsch, damals wie heute.* Sie denken an den eigenen Profit, die eigene Bequemlichkeit, das eigene Ego. Alles andere ist ihnen egal. Und so *wiederholt sich täglich*, was auf Golgatha geschah. Die Macht korrumpiert, tötet und triumphiert. Und *wir?* Wir schauen *zu*, oder wir schauen *weg*. Und manchmal *machen wir auch mit*. Denn auch wir schauen vornehmlich auf die *eigene Bequemlichkeit*. Auch wir blicken hauptsächlich auf das *eigene Ego*. Oder dabei die Umwelt vor die Hunde geht, oder auch mal die Beziehung zum Partner, das ist uns oft egal. Und wir *vergessen Gott*, unseren Schöpfer, unseren Herrn. Wir fragen zu wenig nach ihm, wir kümmern uns nicht um seinen Rat, seine Vorschläge, seine Ideen für gelungenes Leben. Wir beten zu wenig, treten nicht in Kontakt zu unserem Schöpfer. Denn die eigene Bequemlichkeit, das eigene Ego steht oft dagegen. Wir sind *Menschen*, und so handeln wir auch. *Rücksichtslos und egoistisch.*

Aber das ist *nicht Gottes Weg*. Gottes Weg ist *ein anderer*. Und der Weg Gottes manifestiert sich eben *am Kreuz*. Der Weg Gottes ist der Weg, der der *Wahrheit* verpflichtet ist. *Was ist Wahrheit*, fragt Pilatus den Jesus im Verhör? Und er fragt, wie die ganze Moderne fragt, all die *Relativierer und Dekonstruktivisten*, all die Grundsatzzweifler und Selbstoptimierer, die keine Wahrheit kennen außer der selbstgemachten, die so wunderbar in den Kram paßt und den eigenen Lebensstil legitimiert. Was ist Wahrheit, fragt Pilatus, und fragt auch unsere moderne Zeit, und *biegt sich die Wahrheit* nach dem eigenen Geschmack zu recht. Jesus aber tickt da anders: Er sagt von sich selbst: „Ich bin ein *König*. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß *die Wahrheit bezeugen* soll. Wer aus der Wahrheit ist, der *hört meine Stimme*.“

Und das eben ist die Wahrheit Gottes: *Ich bin nicht mit den Mächtigen*, ich bin nicht mit den Egoisten. *Ich bin mit den Gescheiterten und Verachteten*, mit den an sich selbst Verzweifelten und mit den Suchenden. Ich bin aber auch mit denen, die in den Dreck gestoßen werden und denen Unrecht getan wird. *Da bin ich*. *Da ist Gott*. *Da hängt er, da am Kreuz*. Und im Moment der größten Verachtung des größten Schmerzes und des größten Scheiterns, da ruft Jesus: *Es ist vollbracht*. *Da weiß er sich am Ziel*. Da ist seine Mission zuende. Die Mission dessen, der Gott ist und Gott zeigen wollte. Die Mission dessen, der gezeigt hat, daß Gott *anders*. Anders als unsere Bequemlichkeiten und unsere Machtansprüche und unsere Egoismen. *Gott ist anders*. Er ist *mit den Ausgestoßenen und Gefolterten*. Er ist mit denen, die gefoltert werden für den Machtanspruch anderer. Er ist auf dem Mittelmeer, wenn die Flüchtlinge kläglich zugrunde gehen. *Er geht mit unter*. *Er leidet mit*. Er ist auch mit den Krebskranken und Einsamen, mit den Müden und Ratlosen, mit denen, die nach der Wahrheit fragen. *Da ist Jesus*. *Da ist er dabei*. Und er bestätigt täglich und stündlich das Opfer, das er auf Golgatha ein für allemal vollbracht hat: *In der Schwäche zu bestehen*, obwohl er die Stärke hätte in Anspruch nehmen können. *Sich der Ohnmacht hin-*

*zugeben*, die Ohnmacht zu stellen gegen die Macht. Die Macht, die immer rücksichtslos sein muß und immer auf Kosten anderer geht, *dagegen* hat Jesus triumphiert. *Dagegen stellt er das Opfer der Liebe*. Dagegen gibt er sich hin. Und bezeugt uns und der ganzen Welt: Die Ohnmacht der Liebe ist *stärker* als die größten Bataillone. *Die Ohnmacht der Liebe ist der Weg, den Gott uns gehen heißt*. Diese Ohnmacht der Liebe zu leben, das ist *Gottes Neuanfang für mich wie für die Welt*. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Wer die Wahrheit sucht, der wird die Wahrheit erkennen. Die Wahrheit, die sich an Golgatha gezeigt hat. Die Wahrheit, die *uns anstoßen und umkremeln will*. Die Wahrheit ist, daß der Leidende auf Golgatha diese Welt *verändert* hat und immer noch verändert. Denn er geht Gottes Weg, der so anders ist als der unsere. Wer aber den Weg Gottes erkannt hat, *der gehe ihn mit*.

Amen.